

sierung genauso ambivalent zu beurteilen wie die neue Größe („grandeur“; 104) und der Funktionswandel des christlichen Gottesdienstes zum *cultus publicus* und die „adulteration of Christianity by pagan culture“ (107). „Dross“ schließlich seien die tatsächliche liturgische Praxis etwa der Initiationsfeiern mit einer offenbar nicht mehr funktionierenden Katechumenatserfahrung (108–112), aber auch von Art und Frequenz der Teilnahme der Getauften an der Eucharistie. So kann abschließend das 4. Jahrhundert auch nicht weiter als Beispiel für gegenwärtige liturgische Erneuerung empfohlen werden (115).

Die anschließenden, bloß unter den weiten Kategorien *Westen* und *Osten* zusammengefassten Beiträge konzentrieren sich auf enger definierte Quellen und Fragen: Wolfgang Wünsch erörtert aus explizit existentieller Betroffenheit „*Neues Leben in Christus*“ bei Ambrosius von Mailand im Rahmen der *katechetischen Tradition der Kirche* (119–126); Brownen Neil, *Pagan Ritual and Christian Liturgy: Leo the Great's Preaching on Sun-Worship* (127–140) unterzieht die berühmte Homilie 27 einem detaillierten und sensiblen Vergleich mit den weniger bekannten Homilien 22A und B. Als *Besonderheiten in der sakramentalen Praxis der Melitaner* diskutiert Matthias Westerhoff die Vorwürfe des Athanasius über wiederholte Eucharistiefiern und die Nachricht des äthiopischen Synaxars über Kommunion mit einem Kelch vor der eigentlichen Eucharistiefier in Rückgriff auf den lukanischen Abendmahlsbericht. „Sollte der Becher ... den eschatologischen Charakter des Herrenmahls rituell zur Geltung gebracht haben? War diese Eigenheit der liturgischen Praxis mit ‚eschatologischer Imagination‘ verbunden?“ (143–152, mit *Übersetzungen koptischer Texte* im Anhang; Zitat 150.) Neugierig auf die vollständige Edition macht Ute Possekel, *Thomas von Edessa über das Epiphaniest: Erste Anmerkungen zu einer unveröffentlichten Handschrift* (153–176) mit einer detaillierten Vorschau, gründlichen Einordnung und bemerkenswerten Hinweisen nicht nur auf den Festinhalt der Taufe Jesu, sondern auch auf die Taufpraxis durch vollständige Immersion noch im 6. Jahrhundert. Nestor Kavvadas sammelt *Beobachtungen zum Verhältnis zwischen ostsyrischem Eremitentum und kirchlicher Liturgie am Beispiel Isaaks von Ninive* (177–186). Bereits ins Mittelalter gehört die von Anahig Avagyan analysierte *Visio Athanasii – Die Darstellung der Transsubstantiation in einer armenischen Vision* (187–194): Die älteste Handschrift ist 1196 datiert, und „spiegelt die Athanasius-Anaphora wieder, wie sie unter diesem Na-

men spätestens seit dem 12. Jahrhundert gehalten wurde.“ (194)

Ein letzter Abschnitt ist der *Wissenschaftsgeschichte* gewidmet: Michael Meyer-Blanck verfolgt in großen Zügen, aber gut dokumentiert *Von der liturgischen Bewegung zur kulturellen Ästhetik: Evangelische Liturgiewissenschaft und Kirchengeschichte in Deutschland seit dem 19. Jahrhundert* im wissenschafts-, kirchen- und liturgiegeschichtlichen Kontext (197–216). Stärker konzentriert ist dagegen wiederum der abschließende Aufsatz von Bernhard Maier über *Ritus und Mythos bei William Robertson Smith: Theologische Voraussetzungen einer religionswissenschaftlichen Theorie* (217–231). Bei aller Heterogenität seiner Beiträge markiert der substantielle, durch Namenindices erschlossene Band einen echten Fortschritt liturgiehistorischer Forschung.
Regensburg Harald Buchinger

Robin M. Jensen, *Living Water. Images, Symbols, and Settings of Early Christian Baptism*, SVigChr 105, Leiden: Brill 2011, xxiv, 305 S., ISBN 978-9-00418-898-3.

Es handelt sich um die Druckfassung einer im Jahre 1991 unter dem Titel „Living Water: Images, Setting, and Symbols of Early Christian Baptism in the West“ an der Columbia University, New York, angenommenen PhD-Dissertation. Vf.in ist heute Professor of the History of Christian Art and Worship an der Divinity School der Vanderbilt University in Nashville/ Tennessee.

Geliefert werden soll ein Beitrag zur Liturgie und rituellen Praxis der Taufe in der Alten Kirche. Dabei werden in dezidierter Unterscheidung von einem traditionellen textorientierten Zugriff (1) zunächst in vier Kapiteln die ikonographischen und archäologischen Quellen gesichtet, ehe danach liturgische Texte und schließlich der Symbolgehalt und das Bildprogramm frühchristlicher Baptisterien analysiert werden.

Das erste Kapitel beschäftigt sich mit der Taufikonographie der Katakombenmalereien in Rom (5–41). Es handelt sich um die frühesten erhaltenen Bildrepräsentationen der Taufe, die natürlich in der Forschung viel diskutiert sind. Sie zeigen Taufszene, in den meisten Fällen wohl die Taufe Jesu durch Johannes, wiewohl dies nicht immer sicher zu identifizieren ist (Diskussion der verschiedenen Katakomben 12–26). Vf.in zeigt gegenüber einer auf allzu statische Alternativen beruhenden Interpretation, dass die narrative Deutung der Szenen einerseits und ihre sakramentale Deutung andererseits sich keineswegs widersprechen dürften (40). Eine

wirkliche Weiterführung der Forschung zu einzelnen Katakomben und ihrer Bildprogrammatisierung bietet das Kapitel nicht, aber gleichwohl handelt es sich um eine gelungene kurze Präsentation des Materials im Zusammenhang des Oberthemas der Arbeit. Mit einem Ausblick auf die nun folgenden Kapitel verweist Vf.in mit Recht darauf, dass sich in den späteren ikonographischen Quellen zur Taufe nicht nur ein sich Zug um Zug wandelndes Taufverständnis, sondern genau damit auch ein sich wandelndes Selbstverständnis und -bewusstsein der christlichen Kirche insgesamt äußert.

Das zweite Kapitel befasst sich mit der Taufikonographie auf Sarkophagen und Grabreliefs (43–83). Untersucht werden Sarkophage aus Rom, Arles, Aire, Ancona, Aquileia und Madrid. Die Interpretation der Bildprogramme der einzelnen Sarkophage geht auch hier an keiner Stelle über den gegenwärtigen Stand der Forschung (Diskussion) hinaus; was das Kapitel aber leistet, ist eine Klassifizierung der dargestellten Taufthemen in verschiedenen sachlichen Rubriken: Vf.in identifiziert eine „philosophische Gruppe“ mit Darstellungen Johannes des Täufers gemeinsam mit griechischen Philosophen und anderen Personen wie Fischern und Schäfern; eine eher narrativ ausgerichtete „Leben-Jesu-Gruppe“, die Szenen aus dem Leben Jesu präsentieren; eine „Passions-“ und „traditio-legis“-Gruppe, die die Verbindung von Jesu Tod und Auferstehung mit der Taufe betonen. In der Ikonographie der Sarkophage spiegeln sich mithin musterhaft unterschiedliche Aspekte des einen komplexen Geschehens Taufe. Die identifizierbaren Darstellungsmuster können zudem relativ gut bestimmten Entstehungszeiten vom Ende des dritten Jahrhunderts bis in die theodosianische Zeit und danach zugeordnet werden. Allerdings finden sich auch einzigartige Stücke, die sich durch ihr ungewöhnliches Programm einer Einordnung entziehen (Aire, Aquileia).

Das dritte Kapitel behandelt Taufdarstellungen auf Elfenbeinarbeiten (z. B. Diptychen) und auf Mosaiken (85–126). Besonders in den Focus kommen die Mosaiken der beiden berühmten Baptisterien in Ravenna. Die alte Debatte, inwiefern das „arianische“ Baptisterium im Unterschied zum „orthodoxen“ ein spezifisch „arianisch“-christologisches Bildprogramm bietet, wird auch von Vf.in aufgegriffen, jedoch mit Hinweis auf den angeblichen Adoptianismus der „Arianer“ bzw. Homöer etwas zu plakativ beantwortet. Hier hätte eine vertiefte Auseinandersetzung mit gegenwärtigen theologischen Deutungsversuchen „arianischer“ (homöischer) Gotteslehre und Christologie gut ge-

tan, selbst wenn sich das Rätsel der beiden Baptisterien von Ravenna auch damit nicht wirklich hätte lösen lassen.

Das vierte Kapitel wendet sich dann den frühen liturgischen Dokumenten zu (127–178). Die Hinweise auf die liturgischen Vollzüge in den frühchristlichen Gemeinden sind aus den Quellen sorgsam zusammengetragen. Der Vergleich zwischen diesen Belegen und dem in den vorangegangenen Kapiteln dargestellten Material ergibt, dass die Schnittmengen nicht übermäßig groß sind. Vf.in erklärt sich dies wohl zu Recht damit, dass die materialen Quellen anders als die literarisch-liturgischen nicht die Intention hatten, aktuelle Praktiken des Taufvollzugs darzustellen, sondern sich eher auf den Ursprung des Rituals, seine Intention oder seine Bedeutung kaprizierten (177).

Das Kapitel fünf widmet sich der Anlage und Dekoration frühchristlicher Baptisterien (179–232). Die berühmte Hauskirche von Dura Europos zeigt ja, dass spätestens ab der Mitte des dritten Jahrhunderts die Taufen in gesonderten und eigens dafür erbauten oder hergerichteten Räumen stattfinden konnten. Vf.in diskutiert die Anlagen in Dura Europos, San Giovanni in Fonte (Rom), San Stefano in Mailand, San Giovanni an Sta. Thekla (Mailand) sowie das „orthodoxe“ und das „arianische“ Baptisterium in Ravenna und zudem gallische und nordafrikanische Bauten (bei einem Schwerpunkt im heutigen Tunesien). Es zeigt sich, dass zwar einige Bau- und Dekonzepte Verwandtschaft aufweisen, dass aber andererseits doch eher die Varietät und Vielfalt der Gebäude erstaunen und beredtes Zeugnis von der Breite der Ausdrucksformen frühchristlicher Taufarchitektur geben.

Das sechste Kapitel mit den Symboldarstellungen in Design und Dekor der Baptisterien (233–281) und diskutiert deren wichtigste Motive wie z. B. den zum Wasser kommenden Hirsch (252–254) oder den Hirten mit Schafherde (254–258). Auch dem Fisch und verschiedenen Pflanzen- und Vogelmotiven wird gebührende Aufmerksamkeit zuteil. An solcherlei Dekoration der Baptisterien werden Aspekte des Verständnisses des Taufrituals sinnenförmig deutlich; sie sind eindrucksvolles Zeugnis komplexer theologischer Deutung der Taufe und stehen in einem wechsel- und spannungsvollen Verhältnis zu deren Interpretation in Predigten, Traktaten oder Katechesen (280 f.).

Eine eigentliche Zusammenfassung bietet Vf.in nicht. Das ist eine folgerichtige Konsequenz daraus, dass die sechs Kapitel kohärent, aber nicht übermäßig eng verbunden nebeneinander stehen und je für sich gelesen

werden können. Das Buch ist insgesamt eher eine gelungene Zusammenstellung von nach den genannten Rubriken geordnetem Material als eine in sich geschlossene Monographie. Es enthält auch keine eigentlich These, außer der unzweifelhaft richtigen, aber auch kaum bestrittenen Forderung, dass die ikonographischen und materialen Quellen unbedingt hinzuzuziehen sind, wenn man sich von dem Phänomen Taufe in der frühen Christenheit ein einigermaßen sinnvolles Bild machen will.

Die Bibliographie (283–297) enthält nur Sekundärliteratur, keine Quellenangaben. Auch aus den Verweisen auf literarische Quellen in den Fußnoten ergibt sich nur unregelmäßig (am ehesten in Kapitel vier), welche Ausgaben (Editionen oder Übersetzungen?) benutzt worden sind. Das ist durchaus ein Mangel, denn selbst bei einer Arbeit, die ganz bewusst und durchaus sympathisch ein Gegengewicht gegen die mitunter zu textlastigen Analysen traditioneller Historiographie zu setzen sucht, hätte man sich etwas mehr Sensibilität gegenüber den literarischen Zeugnissen gewünscht, wenigstens da, wo ausdrücklich auf sie verwiesen wird.

Vf.in und ihre Leser zahlen ferner einen gewissen Preis für den bedauerlichen Umstand, dass die Druckfassung nicht weniger als zwei Jahrzehnte nach dem Abschluss der Dissertation erschienen ist. Das Literaturverzeichnis ist mit einigem Eifer mit seit 1991 neu erschienenem vervollständigt worden, jedoch ohne dass die neuen Arbeiten wirklich diskutiert würden. Hierfür nur ein Beispiel: Das monumentale Werk von Everett Ferguson, *Baptism in the Early Church. History, Theology, and Liturgy in the First Five Centuries*, Cambridge/Mass. 2009, findet sich sehr wohl im Literaturverzeichnis; in der Darstellung niedergeschlagen hat es sich indes nicht.

Zu begrüßen ist das Buch insofern, als es dem interessierten Leser einen schnellen ersten Einblick über das westliche ikonographische und archäologische Material zur Taufe in der frühen Christenheit verschafft und dieses Material nach sinnvollen Gesichtspunkten kategorisiert. Das ist keine geringe Leistung. Eine besondere Attraktion des Bandes sind die vielen, überwiegend von Vf.in selbst aufgenommenen Fotografien der besprochenen Denkmäler.

Für eine wünschenswerte große, interdisziplinäre, literarische und materiale Quellen wirklich integrativ zusammenführende Darstellung ist eine Dissertation nicht das geeignete Format; man kann Vf.in mithin nicht anlasten, dass sie dies weder intendiert noch geleistet hat. Ihr Buch dürfte aber für ein solches größeres Unternehmen, sollte es eines

Tages in Angriff genommen werden, eine willkommene Teilvoraussetzung bieten.

Halle an der Saale

Jörg Ulrich

Doris Meyer (Hg.): *Philostorge et l'historiographie de l'Antiquité tardive / Philostorg in Kontext der spätantiken Geschichtsschreibung*, Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2011 (Collegium Beatus Rhenanus 3), 352 S., ISBN 978-3-515-09696-6.

Der vorliegende Sammelband der Tagung „Philostorge et l'historiographie de l'Antiquité tardive“ (Straßburg, 15.–18. Juni 2006) enthält 18 Aufsätze, 10 in französischer, 6 in deutscher und 2 in italienischer Sprache. In ihrer Einleitung (9–18) bietet D. Meyer einen hilfreichen Kurzabriss der Beiträge (12–16). Diese werden vier Themenbereichen zugeordnet: Philostorgios und die profanen Quellen (19–92), Philostorgios und die christlichen Quellen (93–141), Philostorgios und die Geschichte des spätrömischen Reiches (143–261) sowie Philostorgios und die Kirchengeschichte (263–328). Der Band schließt mit einem Abkürzungsverzeichnis und drei wertvollen Indices.

D. Meyer (21–40) zeigt auf, wie Philostorgios seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse gekonnt in sein Werk einfließen lässt, bis hin zu seiner feinen Anspielung auf den christologischen Streit des 4. Jh. in seiner Beschreibung des Jordan (h. e. VII, 3 b). A. Baldini (41–64) spricht sich für Photios als Verfasser der *Epitome* aus und weist dessen Verantwortung in bezug auf die Texte h. e. XI, 3, XI, 6 und XII, 1 nach. Vier Zeilen in h. e. XI, 3 könnte dieser zwischen XII, 2 (. . . κόπασθαι) und 3 (Οτι, Στελιχωνος ἀνηρημένου. . .) herausgelöst haben. M. Festy (65–77) diskutiert schwerpunktmäßig die Frage, ob die Usurpation des Nepotianos tatsächlich auf den 3. Juni 350 anzusetzen sei. Eine Datierung ins folgende Jahr scheint zumindest möglich. B. Bleckmann (79–92) bringt zwei neue Belege für eine dynastische Bedeutung der Konstantina bei. Beim *Itinerar Julians* führt er die Schilderung in der *Artemii Passio* auf eine ausführlichere Fassung bei Philostorgios zurück und macht in h. e. VII, 4 c eine Änderung von ἦλθεν ἐπὶ τὰς πόλεις τῆς Κιλικίας in ἦλθεν ἐπὶ τὰς πόλεις τῆς Κιλικίας wahrscheinlich. Ein Vergleich der Berichte über die Usurpation des Prokopios trägt schließlich noch dazu bei, das gängige Vertrauen in die Schilderungen des Ammianos zu erschüttern.

J.-M. Prieur (95–104) stellt die Schriften aus eunomanischer Überlieferung zusammen, die von Philostorgios erwähnt und